

**Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Predigt im Gottesdienst am Karfreitag in der Ev. Hoffnungskirche in Berlin-Pankow
Freitag, 07. April 2023**

Liebe Gemeinde

Manchmal ist die Zuversicht so stabil wie ein rohes Ei. Dann fragst du dich, wie viele Kreuze müssen denn noch getragen werden, wie damals am Tatort Jerusalem. Wie viele Kinder müssen denn noch vor ihren Eltern sterben wie dort am Tatort Golgatha? Wie viele Frauen müssen noch weinen und verstummen wie am Tatort der Schädelstätte? Wie viele Soldaten werden sich denn noch gewissens- und besinnungslos als Kampfmaschinen unter den Nagel reißen, was nur geht - wie an jenem Tatort? Wie viele Kreuze müssen noch getragen werden?

Wir sehen auch aus der Ferne, was sprachlos macht – Folter in den Lagern von China, Folter auch in Europa. Menschen, Minderheiten werden gegängelt, vergiftete Schulkinder im Iran, terrorisierte Menschen wenige Flugstunden von hier, in den Tod gehetzte Frauen, Männer, Kinder in Afghanistan. Wir sehen das alles und sehen diesen Morgen auf das Folterinstrument des Kreuzes. Jedes Folterinstrument ist verhasst und übel, dieses am meisten. Das Kreuz selbst hatte sich als kultischer Gegenstand erst im vierten Jahrhundert herausgebildet. Gern wurden bald Kreuze als paradiesische Lebensbäume dargestellt, mit schmückenden Blüten und zarten grünen Trieben. Der sinnlosen Folter nicht das letzte Wort lassen. Umdeuten mit aller Blütenkraft! Doch gerade in der frühen Zeit der Christenheit war nicht in erster Linie das Bild vom Kreuz, sondern die Geschichte von Jona, der vom Wal verschluckt und am dritten Tage wieder ausgespuckt wurde kraftvolles Moment - um Leiden, Loslassen, Sterben und Aufstehen zu erfassen. Es ist im Lauf der Zeit blasser geworden. Die verfluchten Auswirkungen des – so müssen wir heute sagen – falsch gedeuteten Kreuzes in der Geschichte des Christentums sind leider noch immer nicht Schnee von gestern. Noch gar nicht lange her, dass einige meinten, dass Gott selbst seinen Sohn an das Folterinstrument ausgeliefert hätte, um mit dieser „Strafzahlung“ fertigzuwerden mit unserer Schuld. Es ist der schwerste Irrtum, den das Christentum vielleicht je hervorgebracht hat. Tief drin im Gedächtnis, auch in Gesangbuchliedern. Eine toxische Theologie, mittelalterlich gespurt bis heute. Heute ist es ein lied- und musikreicher Karfreitag. Den Ausführenden von Herzen Dank dafür! Vielleicht ist es tatsächlich so: Was man an Karfreitag kaum aushält anzusehen, sollte man - wenn nicht ins Schweigen - dann doch ins Singen legen. Da ist *noch* ein Lied, ein Hymnus, der uns jetzt

zum Bedenken aufgegeben ist. Der Text ist überliefert, wenn auch schwer verständlich, nur die Melodie scheint verloren. Welche Melodie würden Sie diesem Text geben? Hören wir aus dem Brief an die Gemeinde in Kolossä:

„Gott hat uns gerettet aus der **Macht der Finsternis** und versetzt in das Reich des Kindes göttlicher Liebe, durch das wir **Erlösung**, die Vergebung der Sünden haben. Das Kind göttlicher Liebe ist **Abbild der unsichtbaren Gottheit, erstgeboren in der Schöpfung**. Denn in ihm ist **alles im Himmel und auf der Erde** geschaffen worden, das Sichtbare und auch das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten. **Alles ist** durch das Kind und auf es hin geschaffen. Und es ist vor allem da gewesen. Und es ist das Haupt der ganzen Versammlung. Das Kind göttlicher Liebe ist Anfang, erstgeboren aus den Toten, damit es in allem **vorausgehe**. Denn in ihm hat es der ganzen Fülle Gottes gefallen Wohnung zu nehmen, und durch es das **All** zu versöhnen mit Gott, indem es Frieden auf Erden wie im Himmel machte durch das Blut, das an seinem Kreuz vergossen wurde.“

Das Kind göttlicher Liebe – Christus selbst. In den hebräischen Weisheits- und Sprüchetraditionen wird erzählt, dass die Weisheit ein Kind göttlicher Liebe ist. Die Nähe ist gewollt. Vollmundig besingt der Hymnus jedenfalls nicht irgendein Kind. In ihm verbinden sich Himmel und Erde, das gesamte Universum. In ihm beginnt alles wie einst die Schöpfung am ersten Tag. In ihm beginnt auch die neue Schöpfung. Dieses Kind hat alle Macht, Frieden zu machen. Für alles und alle. Wer so einen Anfang setzt, überlässt uns auch nicht am Ende uns selbst – einsam und allein! Das Ende ist nicht offen, sondern schon geschehen. Das Kind göttlicher Liebe hält auch das in seiner Hand. Gestern, heute, morgen schon in einem. Ein göttliches Geheimnis wie ein Paukenschlag! Gibt es Hinweise zum Beleg für dieses hymnische Statement am Tatort auf Golgatha? Nicht die Spur, wenn man mit den herkömmlichen Kriminalmethoden arbeitet. Der gewagte Satz: Schon versöhnt, befriedet, losgelöst... Ihr seid das! Der geht andere Wege... So klein und verschreckt die Gemeinde in Kolossä war, so stark war der Brustton der Überzeugung, gesungen oder nicht. Wer weiß. Versöhnt, befriedet, losgelöst! Seid ihr - schon! Da schreibt jemand an Menschen in einer Zeit, als Zuversicht so stabil wie ein rohes Ei gewesen sein muss. Wann ist sie das nicht? Je schwerer die Zeiten und Wenden, desto provokanter die Worte und Weisen, die dagegen halten. So provokant wie: Ihr seid doch schon gerissen und gerettet aus der Macht der Finsternis, aus dem *Darknet* des Lebens. Betrachtet euch als bereits Entlassene, Losgekommene, Freigekaufte! Nichts, was euch jetzt noch würgen und schrecken könnte. Weder die selbstgemachten Katastrophen noch die euch zugefügten Katastrophen. Dieses Kind ist gekommen, um euch mitzuteilen dass nicht erst heute eure Ausreise aus dem Todesland der Sünde genehmigt ist...

Nur wer zahlt den Preis der Freiheit? Am Karfreitag geht Gott für diese Freiheit seiner Geschöpfe nicht über Leichen und schon gar nicht durch Blut. Er lässt nicht den einen zugunsten der anderen

über die Klinge springen. Wie soll um Himmels willen Friede durch Blut an einem Folterinstrument wie dem Kreuz kommen und werden? Und wer will darüber auch noch Hymnen komponieren? Frieden schaffen durch Bluteinsatz? Dann doch lieber schweigen? Hört ja doch nicht auf mit der Gewalt... hört ja doch nicht auf, dass Menschen über Grenzen und über Leichen gehen! Hört ja doch nicht auf mit den Waffen und ihrem overkill. Stopp!

Ist das fair gegen jene, die noch an Tatorten zu Opfern werden? Ist es fair, angesichts ihres Leides so zu verstummen und sich ins Schweigen zurück zu ziehen? Nein, dann lieber den Ton der Rebellion anstimmen, Gott selbst bitten – im crescendo: Gott, wenn du kannst, dann hol uns, zieh uns, sing du uns raus aus Lethargie und Totenstarre, wo wir nur noch mit den Achseln zucken, weil man ja nicht der ganzen Welt helfen kann... Sing, schrei und ruf uns raus aus der Falle zu meinen, solange es Menschen gibt, gibt es eben auch Gewalt und gewaltige Gier... Es ist doch deine Schöpfung, die auch anders kann, weil du in einem Kind anders konntest. In Kolossä klingelte es allen in den Ohren: Weil es dieses Kind gibt, ist die Schöpfung kein Erdenhaus der Tatorte, sondern ein Lebensort für alle – vom Einzeller bis zum Elefanten. Der Tatort an sich in Jerusalem hat davon weiß Gott nichts erzählt. Nicht an der Oberfläche. Darum kann das, was an der Oberfläche ist, verhüllt werden, wie wir es nachher auch mit dem Folterinstrument tun. Denn es braucht ein anderes Hinsehen, Hinhören. Was hören wir also für eine Melodie am Karfreitag 2023? Ich glaube, die Karfreitagsmelodie ist wie eine Fermate. Wer von Ihnen musiziert, weiß um die Kraft der Fermate: In der Musik ist sie eine Verlängerung um eine nicht festgelegte Zeit. Karfreitag erinnert uns an die Fermate, die Gott setzt, indem er sich in seinem Kind selbst zu Tode geliebt hat, hat er uns Zeit gegeben - wie lang, wissen wir nicht - uns zu besinnen. Das Verlängerungszeichen Gottes: Noch ist es nicht zu spät, wir haben eine Frist; das Heilen und Aufstehen fürs Leben kann beginnen. Die Schöpfung wartet. Das Zeitfenster zum Umsteuern und Handeln schließt sich. Eigentlich keine Zeit mehr für Fermaten...

Fermaten sind auch Haltezeichen und Ruhepunkt. Auch sie sind nötig an den Karfreitagen unserer Zeit. Nicht weil wir in das Leiden verliebt sind, sondern weil wir das Leiden nicht wegwischen wie lästigen Staub der Geschichte. Wir brauchen die Fermate, das Haltezeichen, den Ruhepunkt, um Luft zu holen für die Bitte im crescendo: Warte nicht zu lange mit dem Friedenmachen.

Die Hymne in der Gemeindepost von Kolossä war keine schmissig-stolze Parade, kein Nationalgesang. Sondern das Lebenslied der Schöpfung, die sich in einer Hand weiß. In der Hand eines Kindes, das Anfang und Ende und Neuanfang zusammen hält. Vielleicht liegt darin eine „Überlebensvision für die gesamte Menschheit“. Der katholische Theologe Peter Trummer macht das stark und erinnert daran, dass wir noch ein winziges Zeitfenster haben, uns über alle Unterschiede und Gruppeninteressen hinweg zu einer neuen solidarischen Gemeinschaft zu entwickeln. Und er mahnt zur Eile, „bessere Einsichten noch umzusetzen, bevor es endgültig zu spät ist. Jedenfalls

ist die Zeit (...) überfällig, die Gestalt Jesu aus ihrer kirchlichen und konfessionellen Kleinschreibung zu befreien und zu fragen, was sie der Menschheit insgesamt zu sagen hat. Im Kreuz Jesu kreuzen sich alle (...) Linien, treffen Göttliches und Menschliches zusammen und verbinden sich zum [Neuwerden der] Welt und nur so kann es zum Hoffnungszeichen (...) werden. Ohne Auferstehung jetzt wird es nicht gehen!“ (Peter Trummer, Auferstehung jetzt – Ostern als Aufstand, Herder, 2023)

Anders gesagt: Wir müssen und können Karfreitag nicht ohne Ostern bedenken. Wir bleiben nicht verschlungen, Jona im Meer blieb nicht verschlungen. Wir gehen nicht unter, wir tauchen auf. Wir sind schon gerettet. Zuerst und zuletzt in Jesus Christus. Allein deshalb muss sich niemand von uns festlegen lassen darauf, letzte Generation zu sein, auch wenn ich so vieles von der radikalen Verzweiflung und noch mehr die Ziele teile. Wir lassen uns heute nicht so in die Grausamkeiten des auch menschengemachten Todes ziehen als ob es kein Morgen der Auferstehung gäbe. Dieses Morgen ist da, wenn auch noch verhüllt. Wir können mehr glauben als wir sehen. Amen.